

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7 50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5 50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. October

beginnt ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Laibach:	
ganzjährig	15 fl. — fr.	ganzjährig	11 fl. — fr.
halbjährig	7 " 50 "	halbjährig	5 " 50 "
vierteljährig	3 " 75 "	vierteljährig	2 " 75 "
monatlich	1 " 25 "	monatlich	— " 92 "

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 1 Gulden.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. September d. J. den technischen Beamten des österreichischen Vereines für chemische und metallurgische Production in Ebensee Benjamin Reiniger zum außerordentlichen Professor der chemischen Technologie an der k. k. technischen Hochschule in Graz allergnädigst zu ernennen geruht.

Gautsch m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die Stupschtinawahlen in Serbien

haben den von uns schon vor längerer Zeit prognosticierten Verlauf genommen. Die radicale Partei hat abermals eine so erdrückende Majorität erzielt, daß die liberale und fortschrittliche Opposition numerisch kaum in Betracht kommen kann. Diese beiden Parteien werden sich auf einige oratorische Erfolge und auf den publicistischen Kampf beschränken müssen; von einem entscheidenden Einflusse ihrerseits in der Stupschtinawahl wird wohl nicht die Rede sein können. Das ist freilich kein parlamentarisch idealer Zustand, denn es sind die Nachteile einer zu großen Majorität erfahrungsgemäß allgemein bekannt. Die Majorität verläßt sich in der Regel auf ihre Masse, statt auf ihre Argumente; sie erschlafft in ihrer Bequemlichkeit sehr bald, und schließlich verliert auch die Opposition die Lust am Debattieren, so daß am Ende die Macht wie das Ansehen der Legislative in den Händen der Regierung

Fenilleton.

Wie sie sich nicht kriegten.

Auch das passiert manchmal! Im Leben nämlich, viel seltener in Romanen. Bisweilen ist ein hart-herziger Vater schuld daran oder sonst ein Verhängnis, Ungleichheit der Vermögensverhältnisse, des Ranges und Standes, genug, es gibt eine ganze Menge tüchtiger Hindernisse, welche liebende Herzen trennen.

„Warum sollten wir uns nicht kriegten?“ sagte sich Rosa ganz heimlich und verstoßen. Ganz, ganz heimlich, denn er hatte sich noch nicht erklärt, und laut und offen hat sie, als mache sie sich nichts aus ihm. Und er gefiel ihr trotzdem; auch hatte er eine Anstellung, welche er nächstens antreten sollte — sie aber besaß eine entsprechende Mitgift. Ihre Eltern waren mit seinem Dunkel befreundet, bei welchem er seinen Urlaub nicht zu kriegen. Es sei denn, sie hätte ihm nicht gefallen. Aber sie gefiel ihm, das wußte sie ganz genau, obgleich er ihr nicht eigentlich den Hof gemacht hatte.

Nun war es aber die höchste Zeit, daß er sich erklärte, denn sein Urlaub gieng zu Ende, und heute war die Gelegenheit günstig wie nie vorher. Rosa war ganz allein zu Hause und spazierte im Garten herum. Wenn er drüben aus dem Fenster sah, mußte er sie gewahren. Und er konnte auch ganz leicht herüberkommen, durch die Hecke drüben mit Umgehung der

ruhen. Die Radicales haben schon zu Ende der vorigen Session diese Nachteile zu fühlen bekommen, doch ließen sie sich nicht abhalten, auch diesmal mit aller Energie gegen Fortschrittler und Liberale aufzutreten. Sie haben sich offenbar lieber eine schwerfällige parlamentarische Situation auf den Hals geladen, als daß sie ihren Gegnern einige kleine, zumeist nur moralische Erfolge gegönnt hätten.

Der Wahlsieg der Radicales, wenigstens in seiner jetzigen Ausdehnung, entspringt wohl in erster Linie aus dem Mangel einer starken und etwas conservativ gestimmten Opposition. Die Liberale haben sich in der Zeit von 1868 bis 1878, die Fortschrittler in der Zeit von 1880 bis 1887 ziemlich vollständig abgenützt, ohne daß es ihnen bisher gelungen wäre, einen lebenskräftigen Nachwuchs — sowohl rücksichtlich des Programms wie der individuellen Zusammensetzung — heranzubilden. Daß der politische Instinct des serbischen Volkes trotz alledem nach einem Ruhepunkte, nach einer conservierenden und opportunistischen Führung sucht, kann man sehr gut an den Häutungen bemerken, welche die radicale Partei seit dem Jahre 1874 oder, wenn man anders will, seit 1883 durchgemacht hat. Aus einer regelrechten Umsturzpartei hervorgegangen, sind die Radicales heute in den Fragen der inneren wie der auswärtigen Politik nicht mehr sonderlich weit von den Gesichtspunkten entfernt, welche seinerzeit die Liberale und Fortschrittler unmittelbar nach der Uebernahme der Regierung eingenommen hatten.

Da die heutige Regierungspartei in Serbien sehr geschickt und stramm organisiert ist, so durfte man bei der Ohnmacht der gesammten Opposition gar kein anderes Wahlergebnis, als das erzielte, erwarten. Wenn überdies die Dinge in Serbien in nächster Zeit einen ruhigen und normalen Verlauf nehmen, dann dürfte auch vor mehreren Jahren schwerlich eine andere Partei, als die radicale, Aussicht haben, an das Staatsruder zu gelangen. Und andererseits wird diese Partei unter dem Zwange des täglichen Bedürfnisses und der unerbittlichen Thatfachen immer mehr jene Traditionen abstreifen, unter denen die Radicales nicht nur dem König Milan, sondern auch dem Auslande gefährlich oder unbequem erschienen waren. Man braucht nur die jüngsten Enunciationen der Führer und der publicistischen Organe der heutigen Regierungspartei etwas aufmerksam zu lesen, um zu erfahren, wie sehr es den Radicales heute darum zu thun ist, den Ruf einer schöpferischen und regierungsfähigen Partei zu gewinnen. Oesterreich-Ungarn kann mit dieser Wandlung ganz zufrieden sein, denn uns berühren die Grundsätze der in-

neren Politik Serbiens gar nicht; wir sind zufrieden, wenn die in Belgrad regierende Partei den Thatfachen und feststehenden Machtfactoren Rechnung trägt, wenn sie mit leidlicher Aufrichtigkeit und Verlässlichkeit an den freundschaftlichen Beziehungen zu unserer Monarchie festhält.

Die geringen Erfolge der Liberale bei den Stupschtinawahlen erklären sich durch den Mangel einer geschickten, autoritativen Führung, wie durch den Mangel einer bis in die untersten Volksschichten reichenden Partei-Organisation. Die Liberale in Serbien gehören zu jenen talentlos geführten Mittelparteien, die unausgesetzt zwischen allerlei Extremen herumschwanken und deshalb weder populär sein noch respectvoll aussehen können. Die Liberale gelten in Serbien als reactionär, und doch gibt es so viel Chauvinismus in ihren unausgesetzten wechselnden Programmen, daß man meinen könnte, die Avakumovic und Ribarac seien gerade so liberal oder radical wie die Pasic und Tassic. Die große Masse des serbischen Volkes glaubt den Liberale nicht, und darum werden Jahre vergehen müssen, bis sie die Radicales am Staatsruder werden ablösen können.

Anders steht es mit der Fortschrittspartei. Diese hat bei den Wahlen ganz ohne Noth und Bedürfnis eine schlimme Niederlage erlitten, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie aus übel angebrachter Ungeduld zu früh in die Action getreten war. Ihr Führer, Milutin Garašanin, vertrat bis in die letzte Zeit die Ueberzeugung, daß sich die Fortschrittspartei bei den jetzigen Wahlen passiv zu verhalten und ihre ganze Action vorläufig noch auf publicistischem Gebiete zu concentriren habe. Die Ungeduld der nach Amt und Macht dürstenden Officiere scheint jedoch den nachgiebigen General in den Wahlkampf getrieben zu haben, der nicht anders als mit einer empfindlichen Niederlage enden konnte. Daß die Fortschrittler, als die Partei der Wohlhabenden und der Intelligenz, gerade in den 21 Städtewahlbezirken kein einziges Mandat erringen konnten, ist der beste Beweis dafür, daß sich diese Partei vor dem Jahre 1893 in keinen Wahlkampf einlassen durfte.

Die im nächsten Monate zusammentretende Stupschtinawahl wird nach alledem genau dieselbe Physiognomie tragen wie die letzte serbische National-Verammlung. Sie wird leicht und rasch arbeiten, sie wird die gesetzlichen Reformen im Geiste der radicalen Partei fortsetzen, sie wird die ökonomische Entwicklung des Landes ganz ungehindert in jener Richtung besorgen können, welche die Mitglieder des Cabinets Gruic und die Führer der Regierungspartei bei verschiedenen Anlässen in der

Straße, man brauchte nur das Gezeig etwas kräftig auseinanderzubiegen. Ach, wenn er doch käme, es wäre zu schön! Die bleiche Mondesichel stand am Himmel, es dämmerte; weit und breit keine menschliche Seele, nur ganz leise flüsterte es in den Zweigen — alles wie geschaffen zu einer Erklärung!

Rosa war siebzehn Jahre alt, hatte sehr, sehr viele Romane gelesen und brannte nach einer Liebeserklärung. Sie wollte gar zu gerne einmal angebetet werden. Warum auch nicht? Sie war zweifellos sehr hübsch; der Tanzlehrer in der Pension hatte ihr auch einmal gesagt, sie habe „tiefe“ Augen, ein andermal sogar „abgrundtiefe“ Augen. Aber er hatte eine Glaze und sie wollte das gerne einmal von jemand anderem hören. Hübsch sein und „abgrundtiefe“ Augen haben, ist das nicht genug, um angebetet zu werden? Eine Romanheldin braucht nicht mehr.

Da knackten die Zweige. Ihr Herz pochte laut. Geschwinde löste sie, wie in tiefen Gedanken, ein paar dürre Samenkapfeln von den Eichensträuchern — aber da klappte es, es war nur Bello, der durch die Zweige brach. Bittere Enttäuschung! Eben dachte Rosa daran, lieber ins Haus zu gehen und — im Dunkeln — ein Mendelssohn'sches „Lied ohne Worte“ zu spielen; das würde sich sehr gut machen. Gedacht, gethan! Sie gieng langsam den Hauptgang entlang und flüsterte leise, probeweise „Emil“. So hieß „Er“.

Da schlug Bello an, und wahrhaftig — da kam „Er“ ihr entgegen. Sie stieß einen kleinen Schreckensschrei aus. Das gehört sich in diesem Falle. Er ent-

schuldigte sich artig, fast zu artig. Er hätte verwirrter sein können, aufgeregter. Er mußte insofern eines Telegrammes schon morgen abreisen, hatte eben seine Sachen gepackt, sollte nun seinem Dunkel in den Club folgen. Vorher aber wollte er sich von Fräulein Rosa verabschieden. Er hatte sie zufällig im Garten gesehen, ganz zufällig. Er war unbescheiden, aber er hoffte, sie würde es nicht übel nehmen. Das letztere sagte er viel zu zuversichtlich — sie mußte nun unbedingt spröde sein. Nun saßen sie nebeneinander in der Laube; der Mond schimmerte durch. Rosa fühlte ihr Herz hörbar klopfen. Nun kam eine wirkliche Liebeszene; es war gar zu reizend! Was er nur sagen würde? Ob sie sich schon heute — küssen würden? „Die Zeit ist so rasch vergangen, Fräulein Rosa,“ sagte er, „allzu rasch. Ich hatte viel zu thun, mich auf mein Amt vorzubereiten. So habe ich doch das Glück dieser liebenswürdigen Nachbarschaft nicht recht ausgenossen, es thut mir leid.“

Das war ein ganz guter Anfang. Aber sie mußte spröde sein. „Sie werden das bald verschmerzen, Herr Hagemann, dies bald wieder durch andere Erlebnisse hereinbringen. Sie kommen in eine große Stadt. Wie bald werden Sie uns vergessen haben!“ Das war ein bißchen gewöhnlich, aber es fiel ihr eben nichts Besseres ein. „Nicht alles läßt sich einholen und einbringen!“ sagte er. „Wie oft ist die Günst der Stunde unwiederbringlich verloren, wenn man sie nicht nützt. Ich bin ein ungeschickter Mensch, Fräulein Rosa, es thut mir unendlich leid, daß wir uns nicht näher kennen gelernt haben!“

letzten Zeit betont haben. Wir wünschen in aufrichtiger Freundschaft, daß diese Thätigkeit möglichst viel zur Consolidierung und fortschrittlichen Entwicklung der Zustände in Serbien beitragen möge, denn nur auf solche Art werden Ruhe, Ordnung und Zufriedenheit in das vielversuchte Königreich einführen, nur so können am leichtesten und am dauerndsten jene guten Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn aufrechterhalten werden, zu deren Pflege sich die radicale Partei in jüngster Zeit so nachdrücklich bekannt und verpflichtet hat.

Politische Uebersicht.

(Die Stadt Wien) rüstet sich zum Empfange des deutschen Kaisers in ebenso würdiger als wahrhaft bundesfreundlicher Weise. Dem Beispiele der Gemeindevertretung folgend, welche Triumphportale bauen und die Gassen festlich schmücken läßt, trifft auch die Bevölkerung, eingedenk der überaus sympathischen und imposanten Begrüßung, welche die Bewohner Berlins im vorigen Jahre unserem erhabenen Monarchen zu theil werden ließen, umfassende Vorkehrungen zur Decorierung der Häuser und der Verkaufsläden. Die Bürgermeister der Vororte Fünfhauß und Sechshauß, welche Orte bekanntlich Kaiser Wilhelm auf der Fahrt nach Schönbrunn an der Seite unseres Monarchen berühren wird, haben gleichfalls Aufrufe an die Bevölkerung erlassen, in denen unter warmer Betonung des Freundschaftsverhältnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und dem deutschen Reiche die Ausschmückung empfohlen wird. Der Empfang des erlauchten Verbündeten unseres Kaisers dürfte sich demnach zu einer glänzenden Kundgebung für das deutsch-österreichische Friedensbündnis gestalten.

(Zweiteilung Tirols.) Der von den italienischen Abgeordneten des Tiroler Landtages ausgearbeitete Entwurf, der neben dem bisherigen Landtage die Schaffung eines deutsch-tirolischen und eines welschtirolischen Kreistages fordert, wurde, nach einer Meldung aus Innsbruck, vom Tiroler Landesauschusse bereits in Verhandlung gezogen. Die Conservativen verwarfen den Entwurf, auch die Deutschliberalen erklärten denselben in seiner jetzigen Fassung für unannehmbar; sie werden einen eigenen Antrag ausarbeiten.

(Militärberathung.) Unter dem Vorsitze Sr. Majestät des Kaisers fand Freitag in der Hofburg zu Wien eine Militärberathung statt, welcher der Herr Erzherzog Albrecht, der Reichs-Kriegsminister Feldzeugmeister Freiherr von Bauer und der Generalstabschef FML. Freiherr von Beck beizuhuten. Die Berathung dauerte von 1 bis halb 4 Uhr nachmittags.

(Reichsraths-Ersatzwahl.) Für das durch das Ableben des Dr. Pschenden erledigte Reichsrathsmandat des Landbezirks Feldbach-Radkersburg wird vom conservativen Landescomité Baron Franz Morsey candidiert. Die Wahl selbst findet am 23. October statt.

(Kärnten.) Das zwischen der Regierung und dem Kärntner Landesauschusse im Sinne des Gesetzes vom 1. Juni 1890 über die Bollendung der Verbauung des Klausentofel-Sammelgebietes geschlossene Uebereinkommen hat die ministerielle Genehmigung erhalten.

(Der Landesauschuss von Galizien) hat den Beschluß gefaßt, dem Landtage eine Wahlreformvorlage zu unterbreiten, wornach die Zahl der städtischen Landtagsabgeordneten von Lemberg um zwei und von Krakau um einen vermehrt, ferner dem Präsi-

denten der Akademie der Wissenschaften in Krakau sowie dem Rector des Polytechnicum in Lemberg eine Landtags-Virilstimme eingeräumt werden soll.

(Zur Situation.) Aus Paris telegraphiert man uns unterm Gestrigen: Der «Figaro» veröffentlicht ein Interview mit dem italienischen Ministerpräsidenten Crispi. Derselbe bestätigte neuerdings den friedlichen defensiven Charakter der Tripelallianz und sagte, die Nationalitätenfrage sei bereits im Erlöschen begriffen; die sociale Frage werde bald die Welt beherrschen. Er glaube nicht an den Krieg; wenn Frankreich nicht rührt, werde niemand rühren.

(Parlamentarisches aus Frankreich.) Die außerordentliche Herbstsession der französischen Kammern wird, wie aus Paris gemeldet wird, am 20ten October beginnen. In derselben soll unter anderem auch das Budget für 1891 zu Ende berathen werden. Ohne einige Kämpfe dürfte es hierbei nicht abgehen, da, wie verlautet, die Budgetcommission sich dagegen wehrt, daß zur Deckung des Deficits von 17 Millionen die Mehreinnahmen herangezogen werden, welche sich aus der Erhöhung der Alkoholsteuer ergeben dürften. Neben dem Finanzminister Rouvier wird aber auch der Conseil-Präsident Herr de Freycinet einen schweren Stand haben, da die Radicale es sich nicht nehmen lassen wollen, die Regierung gleich nach Eröffnung der Session über die boulangistischen Publicationen zu interpellieren.

(Zur Tessiner Angelegenheit) erfährt die «Bosische Zeitung» aus Bern, daß Castioni, welcher beim Ausbruch des Putches in Bellinzona den Staatsrath Rossi durch einen Revolverschuß niedergestreckt haben soll, von London aus unter voller Angabe seiner dortigen Wohnung ein Schreiben an den Bundespräsidenten gerichtet hat, in welchem er gegen den ihm zur Last gelegten Mord Einspruch erhebt. Inzwischen hat die englische Behörde bereits einen vorläufigen Haftbefehl gegen Castioni erlassen.

(In Lissabon) scheint es endlich mit der Neubildung des Cabinets Ernst zu werden. Senhor Martens Ferrao ist von seinem Gesandtschaftsposten beim Vatican vorgestern in Lissabon eingetroffen. Seine Reise hatte sich, da er den Landweg eingeschlagen, verzögert. Die Regierung sah sich zu verschiedenen Truppen-Dislocationen veranlaßt, weil sie Grund hat, der Verlässlichkeit gewisser Truppentheile und ihrer Officiere zu mißtrauen.

(Ein französisches Geschwader) ist vorgestern in der Besikabai eingetroffen. Der commandierende Admiral wird das Geschwader in der Besikabai zurüclassen und auf einem Kreuzer in Begleitung eines einfachen Schiffes nach Constantinopel fahren. Der Sultan ordnete an, dem Admiral die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erleichtern.

(Der 1. October.) Die «Kölnische Volkszeitung» theilt mit, daß unmittelbar nach dem Erlöschen des deutschen Socialistengesetzes, also Anfangs October, ein gemeinsamer Hirtenbrief der deutschen Bischöfe über die sociale Frage erscheinen solle.

(Die Armenier in Constantinopel) inscenierten am Sonntag eine neue Kundgebung, indem sie den Namen des Patriarchen in den Gebeten wegließen. Sein Rücktritt vom Patriarchate wurde vom Nationalrathe angenommen.

Wie dumm das nur wieder war. Wozu brauchte man sich näher zu kennen, um sich zu lieben? Im Gegentheil! Und sie versetzte ein wenig spöttisch: «Nun, vielleicht bei einer anderen Gelegenheit, Herr Hagemann, vielleicht im nächsten Jahre oder, wenn nicht früher, bis Sie sich einmal zu Ruhe setzen! Gedulden wir uns.» — «Vielleicht hätte ich dann mehr Anwartschaft, Ihnen zu gefallen, als jetzt, schöne Rosa. Dann würden Sie mich milder beurtheilen, ich bin nämlich ein furchtbar pedantischer Mensch, ein richtiger Schulmeister!»

Sie rümpfte das Näschen. «Das gefällt mir freilich nicht. Aber wäre Ihnen das nicht abzugewöhnen?» — «Hätten Sie Lust, es zu versuchen? Ich muß ja lehren und erziehen, ungezogene, wahrscheinlich schmutzige Bengels, es wäre hübsch, wenn ich selbst auch ein bißchen erzogen und gelehrt würde. Also, Schulmeisterin Sie mich ein bißchen!»

Das war ja reizend, ganz der rechte Weg, denn plötzlich mußte die ernste Wendung kommen. «Nun denn, was wollten Sie denn an mir näher kennen lernen? Wünschten Sie meine Schulzeugnisse zu sehen? Ich sage Ihnen voraus, ich habe keine guten Censuren. Besonders schwach war ich im Rechnen.» — «Ihre Censuren stehen in Ihren schönen Augen geschrieben, und was das Rechnen betrifft, so wird es Ihnen kleiden, wenn Sie schlecht rechnen. Denn was würde Ihnen nicht kleiden?» — «Haben Sie denn wirklich bemerkt, was ich für Augen habe? Das hätte ich gar nicht für möglich gehalten!» — «Wahrhaftig nicht? Und ich sah

doch immer nach dem Garten herüber, wie nach dem Paradiese. Und bisweilen, Fräulein Rosa, begegneten sich unsere Blicke, und ich sah Ihnen sehr tief ins Auge, wenn auch anscheinend aus der Ferne. Sie haben wunderschöne Augen, Fräulein Rosa, tiefe, glückverheißende Augen!»

Ah, nun erklärte er sich. Es war zu schön. Ganz bekommen wurde ihr. Er beugte sich zu ihr und versuchte, ihr trotz der Dämmerung ins Auge zu sehen. Sie zitterte sehr, nicht vor Ungebuld, wie vorhin, sondern vor Bekommenheit. Was würde sie nur antworten, spröde oder hingebend? In diesem Augenblicke wußte sie es noch nicht.

Inzwischen hatte er, offenbar ganz mechanisch, sein Taschentuch gezogen. Vielleicht war ihm heiß. Dabei flirrte etwas zur Erde, ganz leicht, aber er vernahm es und bückte sich. «Da habe ich vorhin, ganz gegen meine Gewohnheit, eine Handvoll Münzen lose in die Tasche gesteckt. Zu dumm, dafür verdiene ich Schelte.» Und er suchte nach dem Geldstück. «Ach, das Stückchen Geld,» sagte sie spöttisch, «lassen Sie es doch ruhig liegen. Man wird es morgen finden.»

Er erhob sich, aber er sagte kühl: «Ach ja, Sie waren ja schwach im Rechnen, Fräulein Rosa, und darum finden Sie es lächerlich, wenn man sich wegen einer Münze bückt. Sie sind so schwach im Rechnen, wie es Prinzessinnen zu sein pflegen.» — «So habe ich doch etwas von einer Prinzessin!» warf sie hin. «Nur habe ich leider nichts von einem Prinzen und werde es auch kaum erlernen.»

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungariſche Amtsblatt meldet, für die griechisch-katholischen Kirchen zu Alsó-Kemet und Csarnatö je 100 fl., für die griechisch-orientalisch-rumänische Kirche zu Döztrov 150 fl. zu Spenden geruht.

— (Der neue Hofzug des Zaren.) Kaiser Alexander III. hat nach der Katastrophe von Worf, durch welche fast der gesammte Hofzug zertrümmert wurde, einen neuen construieren lassen, der nunmehr fertiggestellt ist. Der neue Hofzug besteht aus zehn Waggons. Der Waggon für den Zaren und seine Gattin befindet sich in der Mitte des Zuges, die weiteren Waggons sind bestimmt für den Carevic, die übrigen Großfürsten, die Suite, die Dienerschaft und die Küche. Außerdem führt der Zug noch einen Salon- und einen Arbeitswaggon. Der Wagen des Zaren ist ganz aus Stahl und sehr solid konstruirt. Die Waggons werden elektrisch beleuchtet und sind sowohl unter einander als mit der Maschine durch einen telegraphischen Apparat verbunden.

— (Ein satirischer Cardinal.) In der letzten Sitzung des soeben in Paris abgehaltenen Antislaverei-Congresses trat Cardinal Lavigerie etwas verspätet in das Versammlungslocal. Als er sich zum Sprechen anschickte, schaute er sich zuerst etwas um, dann begann er: «Es sind heute nicht viele Damen anwesend; das thut aber nichts, denn so wenig ihrer auch da sind, so können wir doch überzeugt sein, daß das, was wir hier verhandeln; in der ganzen Welt herumkommt.» Diese Aeußerung rief allgemeine Heiterkeit hervor; ob auch die anwesenden Damen mitgelacht haben, davon sagt der «Figaro», der die Episode berichtet, kein Wort.

— (Ertrunkene Soldaten.) Dem «Dziennik Polski» wird aus Warschau gemeldet: Der Commandant des 8. Poltawaer Regiments General Wardowski ist während der großen Manöver in Rovno nicht, wie gemeldet, an Herzschlag gestorben, sondern infolge des Zusammenbruches der von den Pionieren erbauten Brücke bei Krasnostav mit der 9. Abtheilung des Regiments in den Fluß gestürzt und mit der Mehrzahl der Mannschaft ertrunken. Angeblich sind 400 Mann hierbei umgekommen.

— (Ein Kind als Lebensretter.) Unter der Eisenbahnbrücke in Marburg spielten vorgestern mehrere Knaben und hüpfen knapp am Draufufer von einem großen Stein zum andern. Einer der Knaben, der sechsjährige Zechner, glitt aus und fiel in den dort schon am Ufer tiefen Fluß. Rasch entkleidete sich der siebenjährige Knabe Stuber seines Rockes, sprang in den Fluß, schwamm dem Knaben nach, erfaßte ihn am Arm und zog ihn ans Ufer.

— (Neue Rubelnoten.) Wie nunmehr officiell bestätigt wird, werden in den nächsten Tagen neue russische Noten zu 25 Rubel ausgegeben werden. Diese Maßregel erfolgte, weil sich in der letzten Zeit die Fälschungen dieser Geldzeichen in unglaublicher Weise mehren.

— (Das Hochwasser in Frankreich.) Wie aus Paris gemeldet wird, werden die durch die Ueberschwemmungen im Süden Frankreichs hervorgerufenen Verluste auf 50 bis 60 Millionen Francs beziffert. Die Zahl der Ertrunkenen beträgt 40. Ueberall werden Aufforderungen zur Unterstützung der Nothleidenden erlassen.

— (Mord.) In Serbien wurde diesertage der fortschrittliche Parteimann Peter Pavlovic während einer Reise von zehn Bewaffneten überfallen und er-

Es war alles verdorben, der schöne Augenblick zerstört wegen einer dummen kleinen Münze — sie hätte weinen mögen vor Zorn. Sie erinnerte sich jetzt, daß sie ins Haus gehen müsse, um noch Clavier zu üben. Er empfahl sich freundlich, aber kühl. Es war alles aus. Als er gegangen war, sah sie in einem verirrten Mondstrahl die verlorene Münze blinken. Es war ein Zehntkreuzerstück. Um diesen Preis war die schöne Liebeszene verloren und — wie er sagte — nicht alles läßt sich einbringen.

Nun würde er zu Hause sein Geld nachzählen und finden, daß ein Sechser fehlte. Natürlich wußte er, wie viel er gehabt hatte. Würde auch er sich ärgern, daß er wegen des dummen Sechfers so plötzlich gegangen war? Vielleicht nein. Er hatte sie jetzt näher kennen gelernt nur in der einen Bemerkung, aber gerade diese hatte ihm mißfallen.

Sie hob das Geldstück auf. Wie schade! Und er hatte auch recht; man soll das Geld nicht herumwerfen. Nur hätte er in diesem Augenblicke nicht daran suchen dürfen, auch wenn es ein Ducaten war, nicht in dem Augenblicke, als er ihr tief ins Auge sah. Er war kein Romanheld. Aber trotzdem war es schade, sehr schade!

Sie wollte sich den Sechser zum Andenken verwahren. Auf einmal hatte er Wert für sie gewonnen, der dumme Sechser!

J. v. Kapff-Essenther.

schossen. Man fand in seinem Körper sechs Kugeln aus Verbangewehren.

— (Naturheil-Verein.) Man berichtet uns aus Marburg: Vor kurzem sprach im hiesigen Casino saale vor einem zahlreichen und gewählten Publicum der geweseene deutsche Reichsrathsabgeordnete L. Biele aus München über den Pfarrer Kneipp und dessen Naturheilsmethode, welche sich bereits einen Weltruf erworben, so daß viele Hunderte von Hilfesuchenden aller Welttheile nach dem kleinen schwäbischen Dorfe Wrisshofen pilgern. Die von großer Verehrung für den genialen Priester getragenen interessanten Ausführungen, welche mit dem Appell an die Versammlung ausbieten, in Marburg einen Naturheilverein zu gründen und sofort einen bezüglichen Ausschuss zu wählen, wurden mit großem Beifall begrüßt. Herr Bezirksarzt Dr. Leonhard warnte vor Ueberreibungen und versuchte einige ihm unrichtig scheinende Bemerkungen des Vorredners zu entkräften. Herr Biele erwiderte mit großer Schlagfertigkeit unter dem Beifall der Zuhörer. Auch Herr Dr. Rat verteidigte die medizinische Wissenschaft, welche vieles, was Pfarrer Kneipp äbe, schon längst anerkannt habe. Schließlich nahm Professor Knobloch das Wort zu einer kurzen Schilderung der bekannten Erfolge des Pfarrers Kneipp und dessen humanen und segensreichen Wirkens, worauf die Versammlung mit großer Mehrheit die Gründung eines Naturheil-Vereines in Marburg beschloß, sowie die sofortige Wahl eines vorbereitenden Ausschusses, in welchen die Herren: Dompfarrer Bohinc, Werkstättenchef Rallus, Dr. Rat, Prof. Knobloch und Güterverwalter von Bogdan gewählt wurden.

— (Aus dem schwarzen Welttheil.) Der Reichscommissär von Wisman soll die Absicht haben, selbst eine Expedition an den Victoria-See zu leiten und die Ueberführung des für diesen See bestimmten Dampfers in die Hand zu nehmen. Neuerdings eingelaufene Briefe von Emin Pascha betonen ebenfalls die dringende Nothwendigkeit einer deutschen Schiffahrt auf dem Victoria-See zum Zwecke der Geltendmachung eines politischen Einflusses auf die mächtigen, den Victoria-See umgebenden Staaten.

— (Junge Defraudanten.) Ein fünfzehnjähriger Schüler und ein siebzehnjähriger Handlungslehrling sind diesertage unter Mitnahme von 23.000 Mark aus Stettin entflohen.

— (Das beste Mittel.) Photograph (zu einem Herrn, der seinen Hund photographieren läßt): „Bitte, mein Herr, reden Sie mit Ihrem Hunde von einer Wurst — damit er recht freundlich d'reinschaut!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Aufstellung der Triglav-Widmung.

„Ich war so herzlich, um auf den Gipfel des Triglav zu steigen; thue also das Jebl hier zurück!“ so verewigten vor hundert Jahren die Gebrüder Johann und Jakob Deschmann ihre Namen, indem sie in ein mit Kork verschlossenes Fläschchen ein Blatt Papier mit obigen Zeilen verwahrten. Dasselbe könnten heute drei Touristen und die beiden Mojstranaer Triglav-Führer sagen, nachdem sie am 26. d. M. das Triglav-Fremdenbuch seiner Bestimmung zugeführt. Wir waren so herzlich, um im Schneesturme auf den Gipfel des Triglav zu steigen; thue also das Büchlein hier zurück. Es gehörte zur letzten

Ersteigung des Triglav wirklich ein eiserner Wille und eine zähe Ausdauer, um alle Hindernisse zu überwinden und den Zweck des Unternehmens zu erfüllen. Ohne Vorbereitung wurde im letzten Augenblicke am 25. d. M. vormittags in Salzburg zum Ausbruche geblasen (das entschuldigt auch die geringe Betheiligung) und mit dem Mittagzuge gegen Lengenfeld gefahren. Nach 4 Uhr setzte sich die kleine fünfgliedrige Gesellschaft von Mojstrana gegen das Deschmann-Schutzhause in Bewegung.

Die Gesellschaft erreichte zwar ohne Unfälle, jedoch bei den trostlosesten Witterungsaussichten gegen halb 10 Uhr das Ziel, die Deschmann-Hütte. Dichter Nebel umgab uns, von Zeit zu Zeit fielen Regentropfen, und kaum noch hatte der durch die vielen Nebelblenden zurückgehaltene Mond die Kraft, die düstere Landschaft so weit zu erhellen, daß man ohne Laternen den Weg fortsetzen konnte. In der Deschmann-Hütte fanden wir das, was wir suchten — Ruhe — wir gaben uns auch dieser hin, nachdem wir vorher die ziemlich brotlose Kunst betrieben hatten, das Wetter für den nächsten Tag voraus zu bestimmen. Ueber das Wetter wurden wir nicht einig, eines Sinnes jedoch in dem Vorse, beim nächsten Morgen grauen die Triglavspitze zu ersteigen. Raum begann jeder die naßseuchten Lagerstätten mit der eigenen Leibwärme zu trocknen, als auch ein gleichmäßiges Rauschen von den dicht niederfallenden Regentropfen hörbar wurde. Jeder lobte den Herrn, daß wir unter Dach waren, und empfahl sich dem Morpheus.

Anstatt um 4 Uhr früh, weckten uns die getreuen Führer erst nach 6 Uhr, denn erst jetzt hatte der Regen etwas nachgelassen. Um 7 Uhr wurde bei einer Temperatur von 5 Grad Celsius und möglichst ungünstigen Witterungsverhältnissen die Hütte verlassen und der Weg über das jetzt stellenweise ganz schwarze Schneefeld angetreten. Kaum begannen wir auf den kleinen Triglav zu steigen, als uns von der Nordseite ein heftiger, eisigkalter Wind reichliche Schneeflocken ins Gesicht wehte. Nach kurzem Aufwärtstreben versank unser Fuß schon bis zum Knöchel in den bereits über die Nacht niedergefallenen trockenen Schnee. Die Felswände als auch die Schutzvorkehrungen, Eisenklammern und Drahtseile waren auf der Windseite mit 5 Centimeter langen Eiskristallen bedeckt und bildeten zierliche kammartige Anordnungen. Ebenso begannen auch unsere bloßen Hautstellen zu vereisen. Das konnte ich gut noch an meiner unangegängten Tergseite des Gesichtes beobachten, als ich den Versuch machte, an einer etwas „zuwideren“ steilen Stelle, die stark mit Schnee angefüllt war, aus Besorgnis mein Gesicht in Falten zu ziehen. Es gelang nicht, die ganze Gesichtseite wurde durch eine starke Eiskruste in starrer Form gehalten. Der Sturm ließ nicht nach, am Ramm auf dem Wege zum Triglav war er sogar besorgniserregend. Für kurze Augenblicke nur bemächtigte sich unser der Gedanke. Wenn es beim Zurückgehen nur nicht ärger wird. Doch wir harrten aus und strebten aufwärts der Sonne zu.

Unsere Ausdauer wurde aber auch von Erfolg gekrönt. Um halb 9 Uhr bei einer Temperatur von 2° C. auf der Spitze angekommen, wurde sofort an der Südseite hinter einem großen überhängenden Felsen mit der Bohrung des Felsens begonnen, um das Gestelle des Rauchlöffchens einrammen zu können. Wir alle halfen jezt mit, um uns zu erwärmen, und so hämmerten wir fleißig drei Stunden an dem 4 Deci-

meter tiefen Bohrloch. Gegen 10 Uhr wurden wir mitten in unserer Arbeit freudig überrascht. Die Sonne brach durch die Wolken und begrüßte die kühnen Bergsteiger; das Thermometer stieg sofort auf + 6° C., es wurde ganz erträglich. Die Wolken senkten sich, so daß wir auf einer Halbinsel, die große Triglavspitze über uns, standen, die nur ein einziges Verbindungsband mit dem Lande frei zeigte, und zwar gegen Italien. Reichlich hat uns dieser Theil der Aussicht, der an seiner Klarheit mit schiefster Contour bis in die äußerste Weite dem Auge den weitesten Spielraum zuließ, für alles Uebrige entschädigt. Ich sah Duino, Grado, den Thurm von Aquileja, Cormons, Udine zc. Wie von einem Kartenblatt hoben sich auch seine Linien hervor, welche die Richtung der Straßen anzeigten. Ein fünfstimmiger „Triglav-Zuschauer“ erleichterte die schwellende Brust, und während mir der auf den Triglavsteigen ergraute Führer Glantschnigg versicherte, noch niemals gegen das Meer eine so klare Aussicht gehabt zu haben, meldete mir zugleich der wachere Triglav-Sohn Stumac, daß der Grundstein für das Rästchen gelegt sei. Es war 11 Uhr bereits vorüber, und wir hatten noch die Blechcassetten ihrer Bestimmung zuzuführen.

Es wurden aus dem einen Fuß hohen Neuschnee, welcher die oberste Spitze des großen Triglav bedeckte, unter dem Steinmandl die altherwürdigen Flaschen herausgegraben und die darin vorhandenen Visitenkarten in die Blechcassette verwahrt. Das Fremdenbuch hatte noch unsere Namen aufnehmen müssen, dann konnte die Uebergabe an den Triglav erfolgen. Nach einer kurzen Ansprache an die Vertreter der Touristen und Triglavführer wurden noch die an die Festgesellschaft eingelassenen alpinen Grüße der Section Welbes des österreichischen Touristen-Clubs und der wachern alpinen Gesellschaft „Krummholz“ den Anwesenden überbracht und die erhebende Feier auf dem weißen Haupte des Königs der julischen Alpen mit einem dreifachen Hoch auf die Gesellschaft Krummholz geschlossen.

Es hat schon der schwierige Aufstieg der ganzen nachfolgenden Handlung einen ersten Charakter aufgedrückt. Kein Wunder, wenn der alte Glantschnigg, in Gedanken versunken, vor dem Rästchen sinnend steht und der schönen Triglav-Widmung eine längere Existenz prophezeit als uns allen. . . Unstätt jagen wieder die Wolken herum, die Sonne ist wieder verdeckt und ein anderer Theil der grotesken Berglandschaft eröffnet sich dem Beschauer, die nächsten Nachbarn des Triglav lästern ihre Nebelhäubchen und beglückwünschen unseren Altvater zum schönen Geschenkl. Nur der stolze Manhart thut ein Uebriges und schießt durch ein Nebelloch neidig herüber, ist doch das Triglav-Büchlein weitaus schöner als jenes des Manhart.

Vollständig in Nebel gehüllt, eilen wir thalabwärts und erreichen in einer Stunde die Deschmann-Hütte, wo ich die Glückwünsche meiner Alpenbrüder zur 25. Besteigung des Triglav entgegengenommen. Ebenso rasch wurde das freundliche Mojstrana erreicht, in kaum drei Stunden vom Schutzhause aus. Anstatt der Alpenblumen und des Edelweiss, die längst abgeblüht, rankten um unsere Hütte die purpurrothen Blätter einer niederen strauchartigen Alpenweide — es ist Herbst!

Wer weiß, ob heuer noch einer zu dem Triglav-Büchlein hinpilgern wird. Nacht die Sonne so hell wie heute, so greife, Alpenbrüder, nur lustig zum Rucksack und Bergstock und eile hinaus in die ewigen Berge — wie

Nachdruck verboten.

Verstößen und verlassen.

Roman von Emile Nisibourg.

(111. Fortsetzung.)

„Nebenbei befindet sich hier noch die Bemerkung, daß sie keine Wäsche trug, die mit dem Buchstaben „G“ gezeichnet war. Auch sprachen Anzeichen dafür, daß sie einer reichen Familie entstammte.“

Anselm schuchzte laut auf.

„D mein Gott, mein Gott, warum ist sie nicht mehr hier?“ wehklagte er. „Ich bin hierher gekommen von der Hoffnung beseelt, sie wiederzufinden, und jezt ist sie mir verloren, — für immer, für immer!“

„Wirsten Sie mir eine Frage, mein Herr, haben Sie denn jezt erst die Kunde erhalten, daß sie hierher gebracht worden sei?“

„Ja, heute Morgen erst.“

„Nun, dann erkennen Sie den Fingerzeig Gottes, der Sie endlich auf die Spur derjenigen geführt, die Sie lange Jahre hindurch vergeblich gesucht haben. Zweifeln Sie nicht an der Vorsehung; sie ist es, welche Ihre Schritte lenkt. Lassen Sie sich von ihr führen und seien Sie überzeugt, daß es Ihnen gelingen wird, jenes Wesen wiederzufinden, welches Sie suchen.“

„Sie haben recht, würdige Mutter! Der Gott der Güte und der Barmherzigkeit hat es Ihnen eingegeben, so trostreiche Worte zu mir zu sprechen. Ja, ich will hoffen und alles der Vorsehung anheimstellen! Wie aber kommt es, daß sie nicht mehr hier ist und daß Sie ihren Aufenthalt nicht zu kennen scheinen?“

Die Nonne sah ihn mittheilsvoll an.

„Das will ich Ihnen erzählen. Sie war von einer engelgleichen Sanftmuth. Alle Welt hier interessierte

sich für sie, und ich ganz besonders hatte lebhaftest Zuneigung für unsere arme G. Wir nannten sie stets nach dem Buchstaben, mit welchem ihre Wäsche gezeichnet war. Sie genoß die größte Freiheit. Man ließ sie kommen und gehen, wie sie es wollte. Die Thüren standen offen, ohne daß sie jemals auf den Einfall gekommen wäre, deren Schwellen zu überschreiten; wir hatten diese Erfahrung oftmals gemacht. Eines Tages aber entschlüpfte sie doch. Man that das Menschenmöglichste, sie wiederzufinden; das ganze dienstfreie Personale der Anstalt gieng auf die Suche aus. Einige Bauern der Umgebung, welche man befragte, erklärten, daß sie eine einsame Frauengestalt dem Walde hätten zueilen sehen. Die ganze Nacht hindurch sowie den nächsten Tag wurde nach allen Richtungen hin der Wald durchstreift, ohne daß wir auch nur die geringste Spur von ihr entdeckt hätten. Man gab endlich die Suche auf; sie war und blieb verschwunden!“

Anselm hatte die Linke vor die Augen gelegt, während die Nonne sprach; jezt ließ er die Hand sinken und blickte auf.

„Und sie verließ das Asyl irrsinnig, wie sie hierher gekommen war?“ fragte er.

Die Nonne nickte.

„Sie hatte vollständig die Erinnerung und das Gefühl ihrer persönlichen Individualität verloren. Um sie zu heilen, hätte man in ihrem Gedächtnis Reminiscenzen und Vergangenheit wachrufen, ihr einzelne Persönlichkeiten vorführen müssen, die sie gut gekannt hatte; zum Beispiel eine Mutter, einen Vater, einen Gatten, einen Bruder, eine Schwester; das aber war unmöglich, weil wir nicht ahnten, wer sie sei oder woher sie gekommen war, ja, weil wir nicht einmal ihren Namen zu nennen wußten; auch war es für uns natürlich ein Räthsel,

infolge welcher Gemüthsbewegung sie den Verstand verloren haben könne. Zuweilen redete sie von einem Wesen, welches durch die Mutter verstößen und deshalb auf immer unglücklich geworden sei. Sie sprach dies in ihrer gewohnten Weise mit eintöniger Stimme, trotzdem glaubten wir annehmen zu dürfen, daß es sich um eine schmerzliche Erinnerung aus ihrem eigenen Leben handelte!

„Sie haben sich nicht getäuscht! Arme, arme, Gabriele!“

„Ein Gefühl übrigens hat stets und immer in ihrer Seele fortgelebt; es war dies — die Mutterliebe! Am dritten oder vierten Tage, nachdem sie hier Aufnahme gefunden, ward sie eines unförmigen Stückes Holz habhaft, das sie emporhob, an ihr Herz drückte und mit den zärtlichsten Rosenamen überschüttete. Eine reiche Dame, welche zeitweise unsere Anstalt besuchte, brachte ihr eines Tages eine schöne Puppe, und unsere Patientin hat sich nie mehr von derselben getrennt. Wenn man that, als ob man sie ihr nehmen wollte, fieng sie bitterlich an zu weinen, und nützte dies nichts, so gieng das sonst so sanfte Wesen sogar zu Drohungen über. Während mehrerer Jahre bereitete ihr die geliebte Puppe frohe Stunden, überschüttete sie dieselbe mit dem denkbar größten Aufwande von Zärtlichkeit. Sie sang ihr Lieder vor, sie wiegte sie in ihren Armen, und ich sah, wie ihre Augen häufig voller Thränen standen. Sie mögen mir glauben, mein Herr, wir haben alle unsere Patientin lieb gehabt. Sie hatte so feine Manieren und man sah ihr an, daß ihr dieselben angeboren sein mußten und sie nur der guten Gesellschaft angehört haben konnte.“

„Ah, das hat man also errathen?“

(Fortsetzung folgt.)

ein Märchen wird es dir scheinen, wenn du dich dann auf die eifigen Schneefürne erinnerst, die wir vor einigen Tagen auf jenen Höhen durchmachen mußten. — r.

— (Hofrath Johann Heinricher †) Wie man uns aus Cilli meldet, ist gestern um 9 Uhr vormittags der Präsident des dortigen Kreisgerichtes, Hofrath Johann Heinricher, im Alter von 75 Jahren gestorben. Hofrath Heinricher, welcher dem Staate durch nahezu fünfzig Jahre gedient hat, war ein geborener Krainer; das Jahr 1815 wird als sein Geburtsjahr angegeben. Die Gymnasialstudien absolvierte er in Laibach, die juristischen Studien in Graz. Im Jahre 1841 betrat er als Actuar in Senofetsch die Beamtenlaufbahn und legte diese ununterbrochen im landesfürstlichen Dienste zurück. Im Jahre 1845 wurde er zum Bezirksrichter von Egg ob Podpetich, 1850 zum Bezirksrichter für den Bezirk Umgebung Laibach, 1856 zum Landesgerichtsrathe in Laibach, mit kaiserlicher Entschliessung vom 12. November 1870 zum Ober-Landesgerichtsrathe in Graz und am 12. Februar 1876 zum Präsidenten des Kreisgerichtes in Cilli ernannt. Am 2. December 1878 wurde ihm «in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und sehr erfolgreichen Dienstleistung» der Titel und Charakter eines Hofrathes verliehen. Hofrath Heinricher hinterläßt außer der trauernden Witwe einen Sohn, der als Professor an der Universität in Innsbruck wirkt, und zwei Töchter, deren eine an den Bibliothekar Herrn Dr. Muys in Laibach verheiratet ist.

— (Ein entsetzlicher Unglücksfall,) welchem drei Menschen zum Opfer fielen, ereignete sich gestern um halb 3 Uhr nachmittags beim Baue der neuen Sandwehrlaserne an der Gruberstraße. An der dem Gruberkanale zugekehrten Seite des Neubaus waren die Maurer Valentin Contabene und Giovanni Teo und die Handlangerin Maria Bezljaj damit beschäftigt, mächtige Ecksteine einzumauern, als plötzlich ein schwerer Stein von der Mauer auf das Gerüst zurückfiel und dieses sowie die auf demselben befindlichen drei Arbeiter in die Tiefe mitriß. Der Arbeiter Valentin Contabene aus Trecento in Italien und die nach Laibach zuständige verheiratete Handlangerin Maria Bezljaj blieben auf der Stelle todt liegen, während der Arbeiter Giovanni Teo in schwer verletztem Zustande in das Spital übertragen wurde, wo er nach wenigen Minuten verschied. Die Verunglückten fielen etwa 16 Meter tief auf einen Steinhäufen und starben wahrscheinlich an Gehirnlähmung. Dem Arbeiter Teo wurden vier Rippen gebrochen, während die Leichen des Contabene und der Bezljaj nicht bedeutende äußere Verletzungen aufwiesen. Stadtphysicus Dr. Kopriwa, dann die Aerzte Dr. Jäner und Finz und der städtische Polizeicommissär erschienen alsbald auf der Unglücksstätte, doch war jede Hilfe vergeblich. Heute vormittags findet in der Todtenkammer bei St. Christoph, wohin die Leichen übertragen wurden, die gerichtliche Obduction statt. Bemerkenswert ist der Umstand, daß die Bezljaj sonst jeden Montag wegen häuslicher Verrichtungen von der Arbeit fernblieb; gestern erschien sie zum erstenmale bei der Arbeit, welche für sie so verhängnisvoll enden sollte.

— (Von den k. k. gewerblichen Fachschulen.) Die Fachschule für Holzindustrie in Laibach besetzt im laufenden Schuljahre bereits den dritten Jahrgang. Die Zahl der sich neu anmeldenden Schüler überstieg beinahe um das Doppelte die zulässige Zahl von 18 Schülern, so daß über 12 Bewerber trotz ihrer guten Zeugnisse zurückgewiesen werden mußten. Die Frequenz stellt sich folgendermaßen: 18 Schüler im ersten Jahrgange, 14 im zweiten und 14 im dritten Jahrgange, dazu 6 Hospitanten. Die Fachschule für Kunsttischerei und Spitzennäherei hat im ersten Jahrgange 17, im zweiten Jahrgange 19 ordentliche Schülerinnen, ferner im ersten Jahrgange 12, im zweiten 10 Hospitantinnen, demnach zusammen 58 Zöglinge. Die Fachschule für Kunsttischerei überfüllte im laufenden Schuljahre in den ersten Stod des Virant'schen Hauses, das vom November-Termine an, mit Ausnahme der Parterreräumlichkeiten und der Wohnung des Hausadministrators, nur den Fachschulzwecken dienen wird. Beide Anstalten werden über 38 Schullocalitäten verfügen. Der Besuch der Schulen ist bekanntlich auch während der Unterrichtsstunden gegen Anmeldung in der Fachschulkanzlei jedermann gestattet.

— (Wassermangel in Gottschee.) Man meldet uns aus Gottschee: Der Wassermangel macht sich auch hierzulande immer fühlbarer. Sogar für das Vieh muß Wasser meilenweit zugeführt werden, weil die Dorflachen und Tränken versiegen. Der Rosenbrunnen bei Gottschee ist oft förmlich belagert, sein Wasser vom beständigen Schöpfen ganz aufgetrußt. Um wenigstens der Verunreinigung vorzubeugen, soll er mit einem Brunnenkranz und einer eingedeckten Pumpe versehen werden. Die Brunnen der Stadt geben nur spärlich Wasser, die Rinne hat den niedersten Stand erreicht. Es wäre hohe Zeit, diese Mängel endlich zu beheben. So wie Laibach, wird auch Gottschee sich zum Baue einer Wasserleitung entschließen müssen. Das öffentliche Wohl erheischt gebieterisch eine solche. Bezeichnend ist, daß bei einer Wirtin in Schallendorf jüngst der Keller erbrochen und nicht etwa der Wein, sondern das Wasser gestohlen wurde.

— (Der Mohor-Berein in Klagenfurt,) dessen Zweck es ist, belehrende Volkschriften auf religiös-nationaler Grundlage unter dem slovenischen Volke zu verbreiten, zählt gegenwärtig bereits an 50.000 Mitglieder. Jedes Mitglied bezahlt jährlich nur 1 fl. als Mitgliedsbeitrag, wofür es 6 bis 8 Bücher religiösen, belehrenden, geschichtlichen und landwirtschaftlichen Inhaltes erhält. Der Verein zählte im heurigen Jahre 48.084 Mitglieder, welche sich wie folgt auf die einzelnen Diöcesen vertheilen: Görz 5819, Gurk 4120, Lavant 15.493, Laibach 18.873, Triest-Capodistria 2386, Sekau 249, Sombotelj 124, Agram 358, Jengg 103, Parenzo 68, Udine in Italien 140, verschiedene Orte 154 und Amerika 197 Mitglieder.

— (Personalnachricht.) Se. Excellenz FML. Blazekovic, der in den Ruhestand getreten ist, hat Villach als Domicil gewählt.

— (Pressproceß.) Das Stadtamt Cilli hat gegen den «Slovenski Narod» wegen eines in Nr. 220 dieses Blattes enthaltenen Artikels durch die Staatsanwaltschaft von Amtswegen die Verfolgung wegen Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre, begangen an einer öffentlichen Behörde, angestrengt.

— (Heimische Kunst.) Der Zögling am Museum für Kunst und Industrie in Wien Herr Michael Ruppe aus Warmberg bei Resselthal hat neuer eine Copie des berühmten Reliefbildes von Pilz «Die heiligen drei Könige» in Holz vollendet, die von Kennern als trefflich gelungen bezeichnet wird. Das Original in Bronze befindet sich in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien. Auch eine «Madonna» in gothischem Stile von ihm erregte Aufsehen. Der junge Künstler, der leider nicht so günstig gestellt ist, um auf Erwerb verzichten zu können, berechtigt zu den schönsten Hoffnungen und wird ohne Zweifel seinen Weg machen.

— (Verunglückt.) Am 25. d. M. früh verunglückte die 50jährige verheiratete Helena Mulej, Inwohnerin aus Kropp, beim Sammeln von Leberkraut, indem sie von einem 30 Meter hohen Felsen abstürzte. Sie wurde im bewußtlosen Zustande nach Hause gebracht und erlag nach zehn Stunden den erhaltenen Verletzungen.

— (Gemeindevahl in Preßer.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Preßer im politischen Bezirke Laibach wurden gewählt, und zwar: Josef Zelban, Realitäten- und Gasthausbesitzer in Ramnik, zum Gemeindevorsteher; Andreas Petelin, Grundbesitzer in Ramnik; Anton Grum, Grundbesitzer in Unterbrezowitz, und Franz Trojar, Grundbesitzer in Prevale, zu Gemeinderäthen.

— (Der Feuerwehverein von St. Veit) ob Laibach veranstaltet am kommenden Sonntag im Garten des Gasthauses «Pri Kraljici» eine Unterhaltung, verbunden mit einer öffentlichen Tombola, deren Reinertrag zum Anschaffung von Löschrequisiten bestimmt ist. Anfang um 3 Uhr nachmittags.

— (Promenade-Concerte.) Im Laufe des Monats October finden in der Sternallee am 5., 12., 19. und 26. Promenade-Concerte statt. Beginn jedesmal um halb 12 Uhr vormittags.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 29. September. Ministerpräsident Graf Taaffe, der Statthalter sowie fast sämtliche Mitglieder der Donau-Regulierungscommission unternahmen heute eine Fahrt bis Deutsch-Altenburg zur Besichtigung der durch den letzten außerordentlichen Donau-Hochwasserstand verursachten Beschädigungen an den Donaubauten und Dämmen. Unterwegs nahmen Graf Taaffe und der Statthalter die Wünsche der erschienenen Gemeindevertretungen von Schönau, Mannsdorf und Orth entgegen.

Bern, 29. September. Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom 26. d. M. die officielle Anerkennung der jetzigen Regierung von Brasilien beschlossen.

Paris, 29. September. Die mexikanische Gesandtschaft dementiert in formeller Weise die Meldung von einem angeblich gegen den Präsidenten der Republik Mexiko verübten Attentate.

Belgrad, 29. September. Bei der gestrigen Rückfahrt des Königs Alexander und des Königs Milan von Topshider explodierte unter den Rädern des Hofwagens eine Gewehrpatrone kleinen Calibers mit schwachem Knalle, ohne Schaden anzurichten. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Patrone auf der Straße verloren worden war. — Die «Agence» bestätigt den glänzenden Wahlsieg der radicalen Partei. Von 134 Mandaten fielen 113 den Radicals, 17 den Liberalen, 2 den Fortschrittlern zu.

Belgrad, 29. September. Der Präsident des Staatsrathes Dr. Doki demissionierte als Gouverneur des jungen Königs; an dessen Stelle wurde Oberst Miskovic berufen. — Laut amtlicher Constatierung explodierte die Patrone nicht unter dem Wagen des Königs, sondern unter dem Wagen des dienstthuenden Adjutanten.

Calais, 29. September. Siebzig Tüllfabriken wurden geschlossen. 4000 Personen sind arbeitslos.

Die Delegierten der Nottinghamer Trade-Unions überbrachten den Streikenden 3000 Pfund Sterling.

Rio de Janeiro, 29. September. Die «Gaceta de Noticias» meldet, daß der Unterrichtsminister seine Demission gegeben hat.

Angelommene Fremde.

Am 26. September.

Hotel Elefant. Friedl, Bardach, Sinter, Zelacic; Khttel, Kall. Rath, f. Tochter, Wien. — Brachnikar, Stein. — Veschni f. Sohn, Sarajevo. — Klemenčič, Bahnspectator, Villach. — Böw, Klm., Prag. — Tinitz, Klm., Anjaževac. — Friedrich, f. l. Bezirkshauptmann, Stein. — Kschier, Klm., Triest. — Dr. Globocnik, Jirkach. — Koch, Graz. — Cesnik, Grajenbrunn. — Ender f. Frau, Herthal. — Tomiz, Oberlehrer f. Frau, Lichtenwald. — Segeth, penz. Oberlandesgerichtsrath, f. Schwester, Schönhof. — Spiz, Reisender, Fünstirchen. — Frank, Krainburg. — Buz, Budapest. — Walschica, f. l. Ingenieur Gurkfeld. — Jagar, Handelsmann, Otočac. Hotel Stadt Wien. Egl, Feigl, Sotelski, Glas, Bettelheim, Kaufleute; Bronet, Kerschot f. Frau, Wien. — Fischer von Auerbach, Wien. — Reininghaus f. Frau, Private, u. Singer, Graz. — Dr. Buz u. Bolton, Paris. — Familie Del Negro, Laibach. — Neumann, Graz. — v. Preißler, Vinischitzsch, fährich, Pola. — Gröbner, Groß-Strehlitz. — Athemhard, Ober-Bergverwalter, Aufsee. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Srebotnjak, Rudolfswert. — Aljadic, Treffen. — Ujubic, Lehrer, f. Tochter, Feldkirchen. — Arciz, Privat, f. Kind, Reichenburg. — Kraps, Gurkfeld. Hotel Bairischer Hof. Aigner und Brandstätter f. Tochter, Private, Wien. — Pomier, Reis., Leoben. — Klaro, Pila. Hotel Südbahnhof. Stiz, Hafner und Bogatschnig, Klagenfurt. — Bruljevic, Salzburg. — Lang, Feldkirchen. — Tausche, Obergeringenieur, Prag. — Böwenfeld, Kaufmann, Wien.

Verstorbene.

Den 29. September. Maria Bezljaj, Tagelöhnerin Gattin, 38 J.; Valentin Contabene, Maurer, 55 J., und Johann Teo, Maurer, 44 J., infolge erlittener Verletzungen beim Kasernenbaue in der Gruberstraße.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 27. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh, 21 Wagen und 3 Schiffe mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wt.	Wt.	Wt.	Wt.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	6 18	6 69	Butter pr. Kilo.	70
Korn	4 55	4 64	Eier pr. Stuck	3
Gerste	3 74	4 16	Milch pr. Liter	9
Hafer	3	3	Rindfleisch pr. Kilo	61
Halbschuch	—	5 80	Kalbsteisch	66
Heiden	4 39	4 95	Schweinefleisch	36
Hirse	4 39	4 77	Schäpffleisch	50
Kukuruz	5 4	5 24	Hähnchen pr. Stuck	16
Erbsen 100 Kilo	2 14	—	Tauben	1 34
Pinjen pr. Hektolit.	10	—	Heu pr. M.-Ctr.	1 25
Erbsen	11	—	Stroh	—
Haseln	8	—	Holz, hartes, pr. Klafter	7
Rindschmalz Kilo	—	90	— weiches, »	4 20
Schweineschmalz »	—	68	— roth, 100 Bit.	28
Speck, frisch, »	—	64	— weißer, »	3
— geräuchert »	—	68		

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Winkel des Himmels	Witterungsbeobachtung in Millimeter
27	U. M.	741.3	8.8	windstill	Nebel	0.00
29	2 U. N.	740.6	22.6	SW. schwach	heiter	—
	9 U. N.	740.0	16.0	SW. schwach	heiter	—

Morgennebel, dann herrlicher Tag, mondheile Nacht. Das Tagesmittel der Temperatur 15.8°, um 2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Johann Heinricher

f. l. Hofrath und Kreisgerichtspräsident

welcher nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, heute um 9 Uhr morgens im 75. Lebensjahre sanft entschlummerte.

Das Leichenbegängnis findet Mittwoch, den 1. October, nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause Gartengasse Nr. 1 nach dem städtischen Friedhofe statt.

Die heil. Seelenmessen werden am 2. October um 8 Uhr früh hier in der Deutschen Kirche gelesen werden.

Cilli den 29. September 1890.

Emilie Heinricher, geb. von Eufshan, Gattin. — Dr. Emil Heinricher, f. l. Universitäts-Professor, Sohn. — Olga Muys, geb. Heinricher, f. l. Universitäts-Professor, Tochter. — Dr. Gottfried Bertha Heinricher, f. l. Universitäts-Professor, Tochter. — Dr. Gottfried Muys, f. l. Bibliothekar, Schwiegersohn. — Emil Heinricher, geb. Freiin von Alten, Schwieger-tochter. — Kurt Heinricher, Enkel.

Course an der Wiener Börse vom 29. September 1890.

Nach dem officiellen Coursblatte

Staat-Anleihen.		Geld	Ware	Grundentl.-Obligationen (für 100 fl. C.M.).		Geld	Ware	Oesterr. Nordwestbahn Staatbahn.		Geld	Ware	Hypothekens., 80. 200 fl. 25%.		Geld	Ware	Ang. Nordostbahn 200 fl. Silber		Geld	Ware
1% einheitliche Rente in Noten		87.60	87.80	5% galizische		108.50	104.25	Südbahn		106.00	106.70	Händlerbank, 80. 200 fl. G.		86.50	87.50	Ang. Westb. (Rasb-Gras) 200 fl. S.		195.50	196.00
1854er 4% Staatsloose		131.10	131.50	5% mährische		109.50	104.25	Südbahn		149.00	150.00	Oesterr.-ungar. Bank 600 fl.		232.00	232.50			194.75	195.25
1860er 5% „ganz“		137.50	138.00	5% Krain und Küstenland		110.00	104.25	Südbahn		117.40	118.00	Unionbank 200 fl.		246.25	246.75				
1860er 5% „Künftel“		146.50	147.50	5% niederösterreichische		110.00	104.25	Südbahn		100.60	101.40	Berechsbank, 140 fl.		160.50	161.50				
1864er Staatsloose		178.50	179.00	5% steirische		110.00	104.25	Südbahn											
50 fl.		178.50	179.00	5% kroatische und Slavonische		104.25	105.50	Südbahn											
100 fl.		143.00	143.50	5% siebenbürgische		104.25	105.50	Südbahn											
100 fl.		143.00	143.50	5% Temeser Banat		89.00	89.50	Südbahn											
100 fl.		106.70	106.90	5% ungarische		89.00	89.50	Südbahn											
100 fl.		101.10	101.30					Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											
								Südbahn											